



Das Einfallstor ins Inselparadies: Der Schiffssteg auf der Insel Ufenau, die dem Kloster Einsiedeln gehört.

Zu Gast auf der Insel

Zwischen April und Oktober legt das Kursschiff an der Ufenau an. Ein Inselrundgang dauert eine halbe Stunde. Danach kehren fast alle bei Rösli Lötscher zu gebackenen Zürichseefelchen und einem Glas Inselwein ein.

Helene Arnet (Text) und Reto Oeschger (Bilder)
Freienbach

«Nächster Halt Ufenau, Next Stop Ufenau», scheppert es aus dem Mikrofon. Dann werden die Motoren gedrosselt, das Wasser schäumt auf. Ein Haubentaucherpärchen ergreift die Flucht. Der Steg wird ausgefahren. Kurz nach 10 Uhr verlässt nur eine Handvoll Personen das Kursschiff. Eher ältere Semester. Am Nachmittag kommen Familien dazu, Mütter mit Kinderwagen. Fast alle kehren bei Rösli ein. Rösli Lötscher zitiert gleich zu Beginn des Gesprächs die Benediktinerregel, wonach der Abt und die Brüder Ankömmlinge stets freundlich aufnehmen sollen. Das passt: Die Ufenau gehört dem Kloster Einsiedeln. Es nimmt seine Regeln ernst: Gastfreundschaft kommt schon bald nach dem «Ora et labora».

Das Kloster habe sich wohl für sie als Pächterin entschieden, weil sie die Menschen gern habe, sagt Rösli. Alle nennen sie Rösli. Stört sie das nicht? «Ich finde das einen schönen Wirtinnen-Namen - ich fühle mich wohl damit.» Das Wirten ist der diplomierten Handelsfrau in Fleisch und Blut übergegangen. Und die Insel ist ihr zur Heimat geworden. In der Saison zwischen April und Oktober betritt sie das Festland nur selten. Sie übernachtet mit einigen Angestellten im oberen Stock des Gasthauses. Gewirtet wird heute nur noch draussen unter den Platanen oder in einem Zelt.

Am Morgen sitze sie mit einem Kaffee im Garten und schaue auf den See hinaus. «Es ist ein Privileg, hier wohnen zu dürfen.» Ergreift sie nie der Inselkoller? Sie sinnt nach: «Solltest mal sehen, wie schön es hier auch bei Regen ist.» Rösli kam zusammen mit ihrem Geschäfts-

partner Beat Lötscher vor neun Jahren auf die Insel. Auf der Ufenau war ein Umbau geplant - während der Bauarbeiten sei nur ein Kiosk zu betreiben, hiess es. Das kam ihnen entgegen. Sie wollten eine Weile etwas kürzertreten.

Szenenwechsel. Es ist angenehm kühl in dem modern eingerichteten Büro. Auf dem Tisch stapeln sich - akkurat ausgerichtet und nach Themen sortiert - Mäppchen, Broschüren, Zeitungsausschnitte. Durch die Fenster sieht man auf den See. Und die Ufenau. Rudolf Späni war Baumeister und Gemeinderat von Freienbach und könnte stundenlang über die Gastwirtschaft auf der Ufenau erzählen. Das sind Geschichten über unzählige Gespräche mit Vertretern von Umweltverbänden und der Denkmalpflege, des Kantons und des Bundes. Über zwei Gemeindeabstimmungen, an denen Beiträge an das Ufenau-Projekt knapp abgelehnt wurden. Über eine spannende Begegnung: mit dem Architekten Peter Zumthor.

Zumthor darf nicht bauen

Und schliesslich über eine grosse Enttäuschung: den Bundesgerichtsentscheid, der das Zumthor-Projekt abschmettete. Es liege in einer Moorlandschaft, hiess es, darin sei kein Restaurant zulässig. Späni schüttelt den Kopf: «Eine Moorlandschaft, die durch einen von unzähligen Schiffen befahrenen Kanal von dem geschützten Moor getrennt ist.» Die vom Kloster Einsiedeln eingesetzte Projektgruppe arbeitet ehrenamtlich - für Gottes Lohn - seit 12 Jahren. Sie wollte keinen grossen Gastrobetrieb hinklotzen - vorgesehen war eine offene, fast schwebende Holzkonstruktion, die das Gartenrestaurant mit einem Platz «am Schäärm» ergänzt, da-

mit angemeldete Gruppen bei jedem Wetter bewirtet werden können. Neun Jahre lang dauerte das Hin und Her. Den Bettel hat Projektleiter Späni aber nicht hingeschmissen. Vor kurzem wurde ein Richtkonzept erstellt, das das Entscheid des Bundesgerichts berücksichtigt und nur die bereits bestehenden Gebäude umfasst. Vorgesehen ist, dass das 1681 als Pächterhaus erstellte barocke Gasthaus renoviert und teilweise neu organisiert wird. Im Haupthaus soll eine Allwetter-Gaststube entstehen. Wenn alles gut geht, wird im nächsten Jahr gebaut.

Am Abend kommen die Böttler

Am Abend kommen die Böttler. Selten einmal kommt jemand schwimmend hinüber - für solche Fälle hält Rösli ein frisches T-Shirt bereit, das sie dem Gast reicht. Die Ufenau ist keine Badeinsel. Es gibt auch keine Feuerstellen - aber Bänken zum Verweilen und Picknicken. An den meisten Tischen werden die Felchen-Chnuscherli bestellt, Beats Kreation. Sie sind luftig-leicht und schmackhaft. «Die besten in der ganzen Region», behaupten viele Gäste einhellig. Dazu wird meist Inselwein getrunken. Ein erfrischender Federweisser, ein beeriger Klevner. Gute, einfache Küche, aber keine einfache Gastwirtschaft. Alles muss per Schiff transportiert werden. Lebensmittel hin, Leergut zurück.

Rösli grüsst mit Händedruck, schenkt Wein nach, setzt sich zwischendurch zu einem älteren Mann, der allein vor einem Einerli Weissen am Tisch sitzt. Er erzählt, sie hört zu, sie plaudern eine Weile. Benedikt sagt in seiner Regel: «Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus: Denn er wird sagen: Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.»

Serie: Ab auf die Insel (3)

Die Inselwirtin



Rösli Lötscher ist begeisterte Bergsteigerin. Doch richtig z Berg gegangen ist sie schon lange nicht mehr. Denn seit neun Jahren hat sie vom Kloster Einsiedeln die Gastwirtschaft auf der Ufenau gepachtet. Gutes Bergwetter ist auch gutes Ausflüglerwetter. Dann gehört Rösli auf die Insel. Sie ist in den 60er-Jahren in einer Bauernfamilie in Benken SG aufgewachsen und hat die Handelsschule abgeschlossen. Zum Wirten kam sie, weil das Kloster ihr und ihrem damaligen Partner 1983 die Pacht des Restaurants St. Meinrad am Etzel anbot. Sie blieben zwanzig Jahre, und Rösli hatte ihren Traumberuf entdeckt. Im Winter, wenn das Restaurant auf der Ufenau zu ist, kehrt sie zurück nach Benken. Dann lege sie die Beine hoch - sagt sie. Oder sie besucht das von ihrer Schwester aufgebaute Frauenprojekt in Uganda. (net)



Video So entstehen die beliebten Felchen-Chnuscherli

ufenau.tagesanzeiger.ch



Bei den Gästen äusserst beliebt: Die berühmten Felchen-Chnuscherli.



Einkehr nach der Ankunft: Neuankömmlinge strömen in Richtung Restaurant.

Die Ecke

Dein Geheimnis

Warum kostet dich der Besuch bei deiner Mutter manchmal Kraft? Weil sie die Einzige ist, die dein Geheimnis kennt: Dass du viele bist. Nur sie kennt alle deine Existenzen. Teils wechselt sie von Satz zu Satz: Mal wirst du als 7-jähriges Kind angesprochen, mal als 17-jähriger Lummel, mal als Erwachsener. Oder sie sagt, nicht ohne Vorwurf: «Das Baby deines Namens gibt es nicht mehr.» Der einzige andere, der dich kennt, bist du. Sonst weiss niemand, dass du plötzlich, etwa bei einem Geruch, wieder 7, 17 oder 27 bist. Und dass, wenn sie dich begraben, sie eine Gruppe in den Sarg legen. (cit)

Regierungsrat lässt nicht nachzählen

Zürich - Der Zürcher Regierungsrat könne nicht prüfen, ob eine eidgenössische Vorlage der Verfassung widerspreche, dazu sei er gar nicht berechtigt. So begründete er gestern in einer Mitteilung, warum er sechs Stimmrechtsbeschwerden zur eidgenössischen Volksabstimmung über die Billag-Gebühren abweist oder gar nicht auf sie eintritt.

Am 14. Juni hatten die Schweizer der Änderung des Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen (RTVG) äusserst knapp zugestimmt. Die Vorlage nahmen 50,1 Prozent der Stimmberechtigten an, die Gewinner lagen mit nur 3174 Stimmen vorne. Sechs Stimmberechtigte aus dem Kanton Zürich forderten vom Regierungsrat daraufhin eine Nachzählung der Ergebnisse im Kanton Zürich. Mehrere Beschwerdeführer begründeten ihr Begehren «mit angeblichen Unregelmässigkeiten bei der Auszählung in anderen Kantonen - solche seien auch im Kanton Zürich nicht auszuschliessen», schreibt der Regierungsrat in der Mitteilung.

Auf die Forderung einer Nachzählung steigt die Regierung wie erwartet nicht ein. Er sei nicht befugt, Nachzählungen in anderen Kantonen oder für die ganze Schweiz anzuordnen. Hinweise auf Unregelmässigkeiten beim Auszählen in Zürich gebe es keine. Und bloss Mutmassungen genügen nicht, um Zweifel an der korrekten Durchführung der Abstimmung im Kanton aufkommen zu lassen.

Im Kanton Zürich wurde die Vorlage mit einem leicht deutlicheren Verhältnis angenommen. Der Unterschied lag bei über 16 000 Stimmen oder 4 Prozentpunkten. (zet)

Auf Facebook vor Kontrollen gewarnt

Zürich - Die Kantonspolizei Zürich hat elf Personen verzeigt, weil sie auf Facebook vor Polizeikontrollen gewarnt haben. Die Warnungen waren in diversen offenen wie geschlossenen Facebook-Gruppen verbreitet worden.

Viele der Gruppen waren in bestimmten Regionen aktiv, einige davon konzentrierten sich auf den Kanton Zürich. Die Gruppen dienten einzig dem Zweck, sich gegenseitig vor Geschwindigkeits- oder anderen Kontrollen zu warnen. Die verzeigten Personen sind zwischen 18 und 50 Jahre alt und wohnen in verschiedenen Kantonen. Sie alle müssen mit Bussen von mehreren Hundert Franken rechnen. Unter anderem habe die Polizei erreicht, dass eine Facebook-Gruppe mit 1300 Mitgliedern gelöscht worden sei, schreibt die Kantonspolizei in einer Mitteilung.

Laut einem Polizeisprecher wandten sich die Fahnder dabei nicht auf offiziellem Weg an Facebook. Vielmehr hätten sie die Möglichkeiten genutzt, die jedem Facebook-Nutzer offenstünden, beispielsweise den Button «Beitrag melden».

Die Polizei weist ausdrücklich darauf hin, dass das Warnen vor behördlichen Verkehrskontrollen gemäss Strassenverkehrsgesetz verboten ist. Zudem könne eine geschlossene Facebook-Gruppe ab einer gewissen Anzahl Mitglieder auch als öffentlich bezeichnet werden. Dies zu beurteilen, liege im Ermessen der jeweiligen Untersuchungsbehörde. (SDA)